

Kirche mit Kraft

Bestimmt kennst du die Redewendung *Die Ereignisse überschlagen sich*. Wer diese Redewendung braucht, meint damit nicht, dass er einfach das Futter für seinen Hund gewechselt oder die Autoprüfung hinter sich gebracht hat. Wenn sich die Dinge überschlagen, dann geschieht ganz vieles auf einmal. Es ist kaum möglich, alles zu überblicken, es geht schnell und man fühlt sich überfordert.

Die Ereignisse überschlagen sich. Diese Formulierung hat mit jeder Sicherheit für die Zeit gepasst, von der die ersten Kapitel der Apostelgeschichte berichten. Wenige Wochen zuvor ist Jesus gestorben. Er ist nicht einfach nach einem langen und erfüllten Leben friedlich eingeschlafen. Er wurde hingerichtet und zwar auf die übelste Art und Weise. Niemand hat seinen Tod in Frage gestellt. Darüber sind sich alle einig – bis heute: Jesus ist gestorben. Mit dem Tod von Jesus allein haben sich die Ereignisse aber noch nicht überschlagen. Der Tod ist zwar ein einschneidendes Ereignis. Als meine Mutter genau vor drei Wochen ganz überraschend gestorben ist, ist mir das einmal mehr sehr deutlich vor Augen geführt worden. So überraschend ist der Tod dann aber auch wieder nicht. Niemand würde deswegen die Redewendung brauchen *Die Ereignisse überschlagen sich*.

Anders ist es am Sonntag nach der Kreuzigung. Das Grab ist leer. Zuerst begegnet der Auferstandene nur einzelnen Frauen. Dann sind es immer mehr Menschen, die plötzlich Jesus gegenüberstehen. Es ist der Jesus, den sie kennen. Die Jünger, die drei Jahre praktisch Tag und Nacht mit Jesus zusammen waren, kennen ihn: jeden Gesichtszug, seine Mimik, den Tonfall, die Art und Weise, wie er redet, seine Augen, den Bartansatz. Und dann sind da die Wunden der Kreuzigung. Sie sind

unübersehbar. Ja, es ist Jesus. Aber es ist auch ein anderer Jesus. Der geht durch verschlossene Türen, ist plötzlich da und wieder weg. Jesus ist offensichtlich nicht einfach wieder lebendig geworden. An ihm zeigt sich eine neue Dimension von Leben.

Wenig später Pfingsten. Kraft, Feuer, Herrlichkeit, der Heilige Geist wird ausgegossen. Jetzt überschlagen sich die Ereignisse definitiv. Zweitausend Jahre früher hat Gott Abraham die Verheissung gegeben (1.Mose 12,3): *Alle Völker der Erde sollen durch dich gesegnet werden*. Jetzt bricht diese Verheissung voll durch. Der Begriff *Gottes Volk* wird neu definiert. Zum *Volk Gottes* gehören nicht länger nur diejenigen, die einer bestimmten Nation angehören. Die Verbindung mit Jesus macht nun den entscheidenden Unterschied. Die erste Gemeinde entsteht. In wenigen Jahren kommen rund um das Mittelmeer in rasantem Tempo immer neue Gemeinden dazu. Das, was die Leute dieser Gemeinden verbindet, ist das Bekenntnis: *Jesus ist auferstanden! Jesus ist Herr!* Mit einem Schlag wird die Zugehörigkeit zu Jesus und zur Gemeinde bedeutender als die Nationalität oder die persönliche Stellung in der Gesellschaft.

Die Ereignisse überschlagen sich. Die erste Gemeinde in Jerusalem bildet sich spontan. Eine riesige Freude ist zu spüren (AG 2,42-47): *Was das Leben der Christen prägte, waren die Lehre, in der die Apostel sie unterwiesen, ihr Zusammenhalt in gegenseitiger Liebe und Hilfsbereitschaft, das Mahl des Herrn und das Gebet. Alle waren von einer tiefen Ehrfurcht vor Gott ergriffen, und durch die Apostel geschahen zahlreiche Wunder und viele außergewöhnliche Dinge. Alle, die an Jesus glaubten, hielten fest zusammen und teilten alles miteinander, was sie besaßen. Sie verkauften sogar Grundstücke und sons-*

tigen Besitz und verteilten den Erlös entsprechend den jeweiligen Bedürfnissen an alle, die in Not waren. Einmütig und mit großer Treue kamen sie Tag für Tag im Tempel zusammen. Außerdem trafen sie sich täglich in ihren Häusern, um miteinander zu essen und das Mahl des Herrn zu feiern. Ihre Zusammenkünfte waren von überschwänglicher Freude und aufrichtiger Herzlichkeit geprägt. Sie priesen Gott bei allem, was sie taten, und standen beim ganzen Volk in hohem Ansehen. Und jeden Tag rettete der Herr weitere Menschen, sodass die Gemeinde immer größer wurde. Es springt einen regelrecht an: In dieser Gemeinde hat man es nicht einfach „nett“ miteinander. Da ist eine regelrechte Begeisterung zu spüren.

Ich glaube nicht, dass so eine Begeisterung der normale Dauerzustand einer Gemeinde ist. Aber von Zeit zu Zeit braucht es solche Phasen in einer Kirche. In Jerusalem wird die Verbundenheit miteinander zum Beispiel *in einem Zusammenhalt in gegenseitiger Liebe und Hilfsbereitschaft* konkret. Im griechischen Grundtext steht hier ein einziges Wort *koinonia*. Dieses Wort hat einen ganz breiten Bedeutungshorizont. In meinem griechischen Wörterbuch ist der Artikel zu diesem Wort zwölf Seiten lang. *Gegenseitige Liebe und Hilfsbereitschaft* gehören ganz zentral zum Begriff *koinonia*. Wie können sich diese Eigenschaften entwickeln? Eine liebevolle Beziehung entsteht am ehesten dort, wo man einander kennt. Bestimmt ist es dir auch schon aufgefallen: Mit Leuten, denen du regelmässig begegnest, fühlst du dich ganz anders verbunden als mit Leuten, von denen du beispielsweise nur in den Nachrichten hörst.

Das Büro von Marc und mir hat eine riesige Glasfront, von der man direkt auf den Vorplatz, der drei Mehrfamilienhäuser neben unserer Kirche sehen kann. Wenn ich in meinem Büro sitze, bin ich also einerseits sehr ausgestellt. Andererseits entsteht zu manchen Nachbarn eine ganz eigene Beziehung.

Mit einigen wechsle ich regelmässig ein paar Worte. So entsteht eine spezielle Art der Verbundenheit.

Verbundenheit miteinander ist ein ganz zentrales Element von Gemeinde. Ich bin mir sicher, dass sich Jesus wünscht, dass alle seine Jünger zu einer ganz konkreten Ortsgemeinde gehören. Seit Pfingsten ist das sozusagen die normalste Sache der Welt. Gut, wenn wir uns als Mitglieder unserer Kirche regelmässig sehen. Am besten nicht nur durch eine Scheibe oder den Livestream, sondern ganz praktisch und physisch. Eine starke Gemeinschaft lebt vom regelmässigen Zusammensein. Jesus will dir ein Herz für diese Art von Gemeinschaft geben. Gut, wenn du für gewöhnlich da bist, wenn wir uns als Gemeinde treffen.

Daran schliesst sich fast schon selbstverständlich das Thema Hilfsbereitschaft an. Weisst du, wer mir nebst meiner Frau in ganz praktischen Dingen aktuell am meisten hilft? Es sind Norbert und Tatjana, die unsere Wohnung mit uns teilen. Wir kochen füreinander und leihen uns gegenseitig unsere Fahrzeuge aus. Ich kann mich schon gar nicht mehr daran erinnern, wann ich letztmals das Altglas entsorgt habe und wenn es etwas Schweres zu tragen gibt, dann ist fast immer jemand da, der mir helfen kann. Aber wir ermutigen einander auch, hören uns gegenseitig zu und trösten, wo Tränen fliessen oder Schmerz da ist. Das alles funktioniert ohne Agenda-Einträge oder Planungssitzungen. Es geschieht einfach deshalb, weil wir da sind. Und, und das kann ich jetzt nicht genug betonen, weil wir einander auch um Hilfe bitten. Um Hilfe zu bitten ist vielleicht noch schwieriger zu lernen, als Hilfe anzubieten.

Wir sind als Gemeinde keine Wohngemeinschaft, das ist mir klar. Aber ich glaube, dass sich Jesus für die Gemeinden wohngemeinschaftsähnliche Aspekte vorgestellt hat. Und

alles fängt damit an, dass wir einfach da sind. Alles fängt damit an, dass du da bist.

Weiter steht hier: *Alle, die an Jesus glaubten, hielten fest zusammen und teilten alles miteinander, was sie besaßen. Sie verkauften sogar Grundstücke und sonstigen Besitz und verteilten den Erlös entsprechend den jeweiligen Bedürfnissen an alle, die in Not waren.*

Einfach zur Erinnerung: Das ist nicht die Beschreibung einer Hippykommune aus den Sechzigerjahren. Das ist die Beschreibung einer real existierenden christlichen Gemeinde. Es beschreibt die Gemeinschaft derer, die das Bekenntnis auf den Lippen tragen: *Jesus ist auferstanden! Jesus ist Herr!* Ich sehe keinen Grund, warum diese Beschreibung nicht auch auf uns als Viva Kirche Romanshorn zutreffen könnte.

Dann kommt es so, wie es kommen musste. Wenn sich die Ereignisse überschlagen, dann sind nicht alle begeistert. Die führenden Köpfe in Jerusalem sind es auf jeden Fall nicht. Du musst in der Bibel nur zwei Kapitel weiterlesen, bis die ersten Mitglieder der eben erst entstandenen Kirche verhaftet sind. Auf die Phase der Freude kommt der Widerstand (AG 4,2-3): *Die Priester und die Sadduzäer waren empört, weil Petrus und Johannes in aller Öffentlichkeit lehrten. Erst recht störten sie sich daran, dass diese Männer verkündeten, Jesus sei auferstanden und es gebe somit eine Auferstehung der Toten. Sie ließen die beiden Apostel verhaften und über Nacht ins Gefängnis sperren, weil es inzwischen Abend geworden war.*

Was hat die Führer des Volkes am allermeisten gestört? Es ist der Hinweis von Petrus und Johannes, dass Jesus auferstanden ist. Wahrscheinlich ist das bis heute die grösste Provokation: *Jesus ist auferstanden! Jesus ist Herr!* Dass Jesus gestorben ist, daran zweifelt niemand. Die allermeisten heutigen Menschen stört es noch nicht einmal sonderlich, wenn wir sagen, dass Jesus für unsere Sün-

den gestorben ist. „Sünde, ist das nicht dieses Überbleibsel aus dem Mittelalter?“ „Wenn Christen glauben, dass Jesus deshalb gestorben ist, dann sollen sie das halt glauben.“ Aber dass Jesus auferstanden ist, das provoziert. Dass es möglich sein soll, auf eine neue und ganz andere Weise zu leben, das fordert heraus! Einem Gott gegenüber verantwortlich sein, nein, das will man nicht.

Petrus und Johannes werden massiv bedroht. Schliesslich lässt man sie aber frei. Der Stand der öffentlichen Meinung ist gerade ungünstig, um ein Exempel zu statuieren. Später wird das anders sein. Die ersten Christen werden schon bald hingerichtet.

Wohin gehen Johannes und Petrus als erstes, nachdem sie freigekommen sind? In die Gemeinde. Natürlich hätten sie auch nach Hause gehen können. Daran wäre nichts falsch gewesen. Immerhin waren die beiden verheiratet. Aber ihr erster Reflex ist: „Jetzt gehen wir zuerst einmal in die Gemeinde.“ Das ist ein starker Hinweis darauf, wie sehr sie sich mit der Gemeinde verbunden fühlten. Und – das steht zwar nicht im Text – sie sind wohl davon ausgegangen, dass sie ihre Frauen auch am ehesten in der Gemeinde antreffen. Die Gemeinde betet. Das Erstaunliche: Die Gemeinde betet nicht, dass sie vor Verfolgung bewahrt oder vor Widerständen verschont bleibt. Ihr Gebet lautet (AG 4,29-31): *Höre nun, Herr, wie sie uns drohen, und hilf uns als deinen Dienern, furchtlos und unerschrocken deine Botschaft zu verkünden. Erweise deine Macht, und lass durch den Namen deines heiligen Dieners Jesus Kranke geheilt werden und Wunder und außergewöhnliche Dinge geschehen!*« Nachdem sie in dieser Weise gebetet hatten, *bebte die Erde an dem Ort, an dem sie versammelt waren. Sie wurden alle mit dem Heiligen Geist erfüllt und verkündeten die Botschaft Gottes weiterhin frei und unerschrocken.*

Ich sage nicht, dass diese Art von Gemeindeleben harmlos und risikofrei ist. Aber ich glaube, dass diese Art Gemeinde zu leben dem Wort *Leben* wirklich gerecht wird. Und ich glaube vor allem, dass sich Jesus genau diese Art von Gemeinde vorstellt. Ich sehe keinen Grund, warum wir nicht auch so eine Gemeinde sein können. Eine Gemeinde, die sich unbändig freuen kann. Eine Gemeinde die weiss, wie sie mit Druck von aussen umgehen kann, nämlich zuerst einmal mit Gebet. Ich glaube, Jesus will ganz neu ein Herz für so eine Art von Gemeinde in dir erwecken.

Wenn wir die Geschichte dieser ersten Gemeinde noch ein bisschen weiterverfolgen, dann treffen wir in Kapitel 6 auf die nächste spannende Phase (AG 6,1): *In diesen Tagen... erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung.*

Jetzt ist es nicht mehr die Begeisterung der ersten Stunde, die die Gemeinde bewegt. Es ist auch nicht der Druck von aussen. Jetzt kommt der Druck von innen. Die Gemeinde kommt an logistische und organisatorische Grenzen. Auch das gehört zum ganz normalen Gemeindealltag. Ein Murren, ein Klagen kommt auf. Ich finde es ermutigend, dass uns die Schreiber der Bibel diesen Aspekt von Gemeinde nicht unterschlagen haben. Die Gemeinde oder in diesem Fall die Gemeindeleitung nimmt die Beschwerden zum Anlass, die Prioritäten neu zu ordnen und die Stellenprofile zu überarbeiten. Es gibt eine Versammlung der Gemeinde. Als Erstes wird festgehalten (AG 6,2-4): *So geht das nicht!* Und weiter: *Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und zu Tische dienen. Darum, liebe Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Geistes und Weisheit sind, die wollen wir bestellen zu diesem Dienst. Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben.*

Diesem Vorschlag wird zugestimmt. Die Folge dieser Massnahmen ist in Vers 7 beschrieben (AG 6,7): *Die Botschaft Gottes breitete sich immer weiter aus, und die Zahl der Jünger in Jerusalem stieg sprunghaft an. Auch zahlreiche Priester nahmen das Evangelium an und glaubten an Jesus.*

Was hier beschrieben ist, ist nicht die Wirkung einer einzelnen Person. Hier wird die Wirkung einer Gemeinde beschrieben. Es ist die Wirkung einer Gemeinde, die über das Handeln Gottes begeistert ist. Es ist die Wirkung einer Gemeinde, die durch Druck von Aussen zusammengeschweisst wird. Es ist die Wirkung einer Gemeinde, die mitten in einer organisatorischen Krise nicht auseinander fällt, sondern die Prioritäten neu setzt. Da sind Menschen, die nahe bei Jesus und nahe beieinander sein möchten. Da ist eine Gemeinde mit Kraft. Da ist eine Gemeinde, die eine starke Wirkung nach aussen hat. Da ist eine Gemeinde, wie sie sich Gott auch für uns vorstellt. Ich wünsche mir, dass sich in unserer Kirche ein immer grösser werdende Gruppe von Frauen und Männern bildet, die diese Sehnsucht miteinander teilen und bereit sind, konkrete Schritte in diese Richtung zu tun.

.....
Viva Kirche Romanshorn
Gott und Menschen begegnen
Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Viva Kirche Romanshorn, 2025
Predigt: Martin Maag, 16.11.2025
Kontakt: martin.maag@vivakirche.ch